

Dialyse über Nacht

Medizin Es gibt eine Alternative zur Blutwäsche in medizinischen Zentren. Warum diese bislang nur wenig genutzt wird

VON VERENA KAULFERSCH

Memmingen Bis zu fünf Stunden verbringt ein Großteil der Patienten mit Nierenversagen in einem Dialysezentrum – und das in der Regel dreimal pro Woche. Dabei gibt es eine Alternative, bei der die Reinigung des Blutes zuhause und teils über Nacht möglich ist. Gerade älteren Patienten wird diese aber laut Nierenspezialistin Gabriele Hackenberg selten angeboten. Hierüber informierte die Ärztin Vertreter des Arbeitskreises (AK) Gesundheit und Pflege des Bayerischen Landtags, die das Dialysezentrum im Ärztehaus Memmingen besuchten.

Als bekannteste Behandlungsform nannte Hackenberg die auch „Blutwäsche“ genannte Hämodialyse außerhalb des Körpers: Durch einen Schlauch fließt das Blut in ein Gerät, das Giftstoffe und überschüssiges Wasser herausfiltert. All dies geschieht in spezialisierten Fachzentren. Anders funktioniert die Bauchfeldialyse: Hier gelangt Dialyselösung aus einem Beutel durch einen Katheter in die Bauchhöhle. Die Stoffwechselgifte lagern sich in der Flüssigkeit an und werden in einen Leerbeutel abgegeben, der nach

ein paar Stunden angeschlossen wird. Mehrmals am Tag tauscht der Patient die Flüssigkeit mit frischen Beuteln aus. Auch in der Nacht sei Dialyse möglich: Ein Gerät steuere das Befüllen und Entleeren der Bauchhöhle. „Tagsüber muss sich der Patient nicht mehr um die Dialyse kümmern.“ Die Vorteile bestünden etwa darin, dass der Patient in seinem vertrauten Umfeld bleiben und die Therapie besser in den Alltag integrieren könne.

Doch älteren Nierenkranken und damit einem Großteil der Patienten

werde dies zu wenig angeboten, sagte Hackenberg in der Diskussion mit Bernhard Seidenath, Vorsitzender des AK, und dessen Stellvertreter Klaus Holetschek. Ein Grund: Viele ältere Patienten können die Therapie nicht selbst meistern – hier könnten etwa Angehörige oder Pflegedienste assistieren. Dabei gebe es ein Problem: Krankenkassen finanzieren diese Leistung der Pflegedienste nur auf Einzelanträge hin oder bewilligen sie gar nicht. „Das ist eine große Hürde bei der Verbreitung dieses Verfahrens.“



Über verschiedene Dialyseformen informierte Nierenspezialistin Gabriele Hackenberg (Zweite von rechts) die Landtagspolitiker (von links) Bernhard Seidenath und Klaus Holetschek vom Arbeitskreis Gesundheit und Pflege sowie Hermann Imhof, Patienten- und Pflegebeauftragter der Bayerischen Staatsregierung. Foto: Fritz Pavlon